Schlesisches Kirchenblatt.

№ 21. XIV. Jahrgang.

Verantwortlicher Vertreter des Herausgebers: Lic. Hermann Welz, Subregens des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.



Verleger: G. P. Aderholz. Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53.

Breslau, den 20. Mai 1848.

## Neueste päpstliche Allocution.

Se. Heiligkeit Pius IX. haben am 29. April folgende Allocution an die versammelten Eminenzen im geheimen Consistorium gehalten:

„Hochehrwürdige Brüder! Mehr als einmal, hochehrwürdige Brüder, haben Wir in dieser eurer Versammlung über die Frechheit Einiger Unseren Unwillen ausgesprochen, welche Uns und selbst diesem apostolischen Stuhle die Beleidigung zuzufügen kein Bedenken trugen, daß sie erdichteten, Wir wichen von den geheiligten Satzungen Unserer Vorgänger und sogar (entsetzlich ist es zu sagen!) von der Lehre der Kirche in mehr als einem Punkte ab. Aber auch heute fehlt es nicht an denen, die so über Uns sprechen, als wären Wir der hauptsächlichste Urheber der öffentlichen Bewegungen, die selbst in Italien, — geschweige denn an anderen Orten Europas — in neuester Zeit entstanden sind, gewesen. Namentlich aus den österreichischen Gegenden Deutschlands erfahren Wir, daß man dort unter dem Volke aussprenge, der römische Bischof habe durch Aussendung von Kundschaftern, wie durch andere Kunstgriffe, die italienischen Völker zu Herbeiführung neuer Umwälzungen in den öffentlichen Angelegenheiten aufgereizt. Desgleichen erfahren Wir, daß einige Widersacher der kathol. Religion hieraus Gelegenheit genommen haben, um die Gemüther der Deutschen zur Rache zu entflammen und von der Einheit dieses heiligen Stuhles zu entfremden. Wenngleich nun in Uns nicht der mindeste Zweifel ist, daß die kathol. Völkerschaften Deutschlands und die sehr achtbaren Häupter, die über sie gesetzt sind, mit der Unlauterkeit jener Leute nichts gemein haben, so erachten Wir es doch als Unsere Pflicht, den Anstoß zu vermeiden, den unbesonnene und beschränktere Leute daran nehmen könnten, und eine Verleumdung zurückzuweisen, die nicht nur der Niedrigkeit Unserer Person, sondern auch dem obersten Apostolate, dem Wir vorstehen, und diesem heiligen Stuhle zum Schimpfe gereicht. Und weil eben jene Unsere Schmälerer, die für die Ränke, die sie Uns andichten, natürlich keinen Beweis beizubringen im Stande sind, das zu verdächtigen streben, was Wir bei Anbahnung der Säcularisirung päpstlicher Herrschaft gethan haben: so wollen Wir, um diesen Anlaß zu Schmähungen ihnen zu benehmen, in eurer heutigen Sitzung die ganze Frage dieser Gegenstände klar und offen auseinandersetzen.

Es ist euch nicht unbekannt, hochehrwürdige Brüder, daß schon seit den letzten Zeiten Pius VII., Unseres Vorgängers, die bedeutendsten Fürsten Europas es sich haben angelegen sein lassen, dem apostolischen Stuhle die Anwendung einer leichteren und den Wünschen der Laien entsprechenden Art und Weise für die Civil-Verwaltung ans Herz zu legen. Erst später, im Jahre 1831, wurden diese ihre Rathschläge und Wünsche feierlicher in jenem berühmten Memorandum ausgesprochen, welches die Kaiser von Oesterreich und Rußland, so wie die Könige der Franzosen, Britanniens und Preußens durch ihre Gesandten nach Rom schicken zu müssen glaubten. In diesem Schreiben ist unter Anderem die Rede von einem Consilium von Räthen, die aus dem ganzen päpstlichen Gebiet nach Rom zu berufen wären, ferner von der Wiedereinsetzung und Erweiterung der Munizipal-Verfassung und der Einrichtung von Provinzial-Räthen, eben so von der gemeinnützigen Ausdehnung dieser und anderer Einrichtungen über alle Provinzen und der Zuziehung von Laien zu allen Aemtern, die zur öffentlichen Verwaltung oder zum Gerichtsstande gehörten. Namentlich diese beiden letzten Punkte wurden gleichsam als Lebensprinzipe der Regierung dargestellt. In anderen Schreiben der Gesandten wurde auch von einer Amnestie gesprochen, welche Allen oder doch fast Allen ertheilt werden sollte, welche von der Treue gegen den Landesherrn im päpstlichen Gebiete abgewichen waren.

Niemandem ist es ferner unbekannt, daß Manches hiervon von Gregor XVI., Unserem Vorgänger, ausgeführt, Einiges überdem in Edicten versprochen ward, die noch in demselben Jahre (1831) auf seinen Befehl erlassen wurden. Aber diese Wohlthaten Unseres Vorgängers scheinen den Wünschen der Fürsten weniger vollständig entsprochen, auch zur Begründung des öffentlichen Vortheils und der öffentlichen Ruhe in dem ganzen weltlichen Reiche des heil. Stuhles nicht genügt zu haben.

Daher haben denn Wir, als Wir nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse an Jenes Stelle gesetzt wurden, durch Keines Mahnung oder Rath bewogen, sondern aus besonderer Liebe für das dem weltlichen Kirchenstaate untergebene Volk, ausgedehnte Verzeihung allen denen angedeihen lassen, die von der der päpstlichen Regierung schuldigen Treue abgewichen sind, und Uns sogleich zu Institutionen angeschickt, die Wir als der öffentlichen Wohlfahrt ersprießlich erachteten. Und alles dieses, was Wir am Anfange Unseres Pontificates ausgeführt haben, stimmt vollständig mit dem überein, was die Fürsten Europas ganz besonders gewünscht hatten.

Nachdem nunmehr unter Gottes gnädigem Beistande Unsere Pläne zur Ausführung gebracht worden sind, sehen Wir sowohl Unsere, wie die benachbarten Völker, sich freudig gebehrden (prae laetitia gestire) und Uns mit öffentlichen Zeichen der Glückwünschung und der Ergebenheit der Art bestürmen, daß es Uns Mühe kostete, selbst in dieser erhabenen Stadt die Stimmen des Volkes, seine Beifallsbezeugungen und seine Zusammenkünfte, die in zu heftigem Sturme losgebrochen waren, in die pflichtmäßige Schranke zurück zu weisen.

Bekannt sind ferner Allen die Worte Unserer in dem Consistorium vom 4. Octbr. v. J. an euch, hochehrwürdige Brüder, gehaltenen Ansprache, mit denen Wir sowohl den Fürsten väterliche Güte und hingebende Fürsorge für die ihnen untergebenen Völker empfahlen, als auch die Völker zur schuldigen Treue und zum schuldigen Gehorsam gegen ihre Fürsten ermahnten. Auch haben Wir nie unterlassen, so weit dies in Unserer Macht stand, immer wieder von Neuem Alle daran zu erinnern und daran zu mahnen, sie möchten, fest anhängend der kathol. Lehre und die göttlichen und kirchlichen Gebote beobachtend, gegenseitige Eintracht, Ruhe und Liebe gegen Alle bewahren.

O hätte doch unseren väterlichen Worten und Ermahnungen ein gewünschter Ausgang entsprochen! Doch — vor Aller Augen liegen ja die öffentlichen Bewegungen der Völker Italiens, von denen Wir oben gesprochen, wie auch andere Ereignisse, die — sei es außerhalb Italiens, sei es in Italien selbst, theils vorher eingetreten waren, theils später erfolgten. Wenn nun aber jemand behaupten wollte, derartige Erfolge seien durch das herbeigeführt worden, was Wir wohlwollend und gnädig am Anfange Unseres heiligen Pontifikates ausgeführt haben, so könnte er wenigstens in keiner Weise dies Unseren Absichten zuschreiben, da Wir nichts Anderes gethan, als was für die Wohlfahrt Unseres weltlichen Reiches nicht Uns allein, sondern auch den erwähnten Fürsten gut erschienen war. Was übrigens diejenigen betrifft, die in diesem Unserem Reiche Unsere Wohlthaten gemißbraucht haben, so verzeihen Wir, das Beispiel des göttlichen Hirtenfürsten nachahmend, ihnen von ganzem Herzen, ermahnen sie in vollster Liebe zu lauteren Gesinnungen und bitten demüthigst von Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, daß Er die Geißel, die der Undankbaren wartet, gnädig von ihren Häuptern wenden möge.

Ferner dürften Uns die obengenannten Völker Deutschlands nicht zürnen, wenn es Uns in jeder Weise unmöglich war, die Wuth derer aus Unserem weltlichen Reiche zurückzuhalten, die dem, was man in Ober-Italien gegen jene unternommen, Beifall zollen und, von gleichem Eifer wie die Anderen für die eigene Nation entflammt, für dieselbe Sache mit den übrigen Völkern Italiens ihre Kräfte vereinigen wollen. Haben doch auch mehrere andere Fürsten, die sich einer weit größeren Heeresmacht als Wir erfreuen, der Aufregung ihrer Völker in dieser Zeit eben so wenig zu steuern vermocht. Dennoch haben Wir unter solchen Umständen Unseren an die Grenze des päpstlichen Gebiets geschickten Truppen keinen anderen Auftrag geben wollen, als die Wahrung der Integrität und Sicherheit des päpstlichen Staates.

Weil nun aber Einige es wünschen, daß auch Wir mit den übrigen Völkern und Fürsten Italiens einen Krieg gegen Deutschland unternehmen, so halten Wir Uns endlich für verpflichtet, in dieser eurer feierlichen Versammlung offen und deutlich zu erklären, daß dieses gänzlich gegen Unsere Gesinnungen streitet, so lange Wir — wenngleich unwürdig — die Stelle Jenes auf Erden vertreten, der da ist der Mehrer des Friedens und der gern hat die Liebe; und wegen des obersten Amtes Unseres Apostolats umfassen und umarmen Wir alle Geschlechter, Völker und Nationen mit gleicher Innigkeit väterlicher Liebe. Wenn es nun nichtsdestoweniger unter Unseren Unterthanen nicht an solchen fehlt, die sich von dem Beispiele der anderen Italiener hinreißen lassen, — in welcher Weise könnten Wir denn die Wuth derselben bändigen?

Doch Wir können nicht umhin, an diesem Orte — angesichts aller Völker — die listigen durch die öffentlichen Zeitungen wie durch allerlei Broschüren ausgesprochenen Pläne Derer von Uns zurückzuweisen, die den römischen Bischof an der Spitze einer neuen aus allen Völkern Italiens zu constituirenden Republik sehen möchten. Wir warnen bei dieser Gelegenheit die italienischen Völker selbst dringend und ermahnen sie bei Unserer Liebe gegen sie, vor derartigen schlauen und Italien selbst verderblichen Rathschlägen sich sorglichst zu hüten, ihren Fürsten, deren Wohlwollen sie doch erfahren haben, fest anzuhängen und sich nie von dem ihnen schuldigen Gehorsam ableiten zu lassen. Denn handelten sie anders, so würden sie nicht nur von ihrer Pflicht abfallen, sondern auch gerade Italien der Gefahr aussetzen, durch täglich wachsenden Zwiespalt und innere Parteiungen zerrissen zu werden. Unsererseits erklären Wir immer wieder von Neuem, daß der römische Bischof zwar alle seine Sorgen, Gedanken und Bestrebungen dahin richtet, daß täglich größeres Wachsthum gewinne das Reich Christi, d. i. die Kirche, nicht aber dahin, daß die Grenzen der weltlichen Herrschaft erweitert werden, mit der die göttliche Fürsehung diesen heil. Stuhl zu seiner eigenen Würde und zur Sicherung der freien Ausübung des obersten Apostolats begabt wissen wollte. In einem großen Irrthum befinden sich daher diejenigen, welche glauben, Unsere Seele könnte durch das Gelüste nach erweiterter weltlicher Macht dazu verführt werden, Uns mitten in das Waffengewühl zu stürzen. Gewiß wäre es unserem väterlichen Herzen nur wohlthuend, wenn es Unseren Bemühungen, Sorgen und Bestrebungen vergönnt wäre, etwas zur Löschung des Funkens der Zwietracht, zur Aussöhnung der kämpfenden Gemüther und zur Herstellung des Friedens unter ihnen beizutragen.

Indem es Unserem Gemüthe zu nicht geringem Troste gereicht, zu erfahren, daß an mehreren Orten sowohl inner- als außerhalb Italiens bei so großer politischer Bewegung Unsere treuen Söhne von ihrer Ergebenheit an die göttlichen Dinge und an die Diener derselben nicht ablassen; so schmerzt es Uns doch in tiefster Seele, daß die Ergebenheit nicht überall bewahrt worden ist. Wir können Uns nicht enthalten, in dieser eurer Versammlung Unsere Bekümmerniß über jene beklagenswerthe, namentlich in unseren Zeiten herrschende Gewohnheit auszusprechen, die verderblichsten Schriften aller Art unaufhörlich an den Tag zu fördern, in denen entweder unserer geheiligten Religion und der Ehrbarkeit der Sitten der schmählichste Krieg erklärt, oder bürgerliche Unruhe und Zwietracht angefacht oder die Güter der Kirche angegriffen, oder ihre geheiligtsten Rechte be-

einträchtigt, oder die edelsten Männer durch falsche Verleumdungen verunglimpft werden.

Das, hochehrwürdige Brüder, glaubten Wir an dem heutigen Tage euch mittheilen zu müssen. Es bleibt Uns nur übrig, gleichzeitig in Demuth Unseres Herzens unablässige und brünstige Gebete zum höchsten und erhabensten Gotte zu senden, daß Er Seine heil. Kirche vor allen Widersachern bewahren möge, daß Er gnädig auf uns von Zion herabschauen und uns schützen, und daß er alle Fürsten und Völker zu dem Streben nach dem erwünschten Frieden und nach Eintracht zurückführen wolle."

## Der Schulrevisor und die Schule.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß wissenschaftliches Uebergewicht zur Beaufsichtigung der Schule und des Lehrers allein noch nicht befähige. Denn wenn auch der Geist der Wissenschaft immer ein Geist wahrer Humanität wäre, so würden wir doch noch zu untersuchen haben, ob außer wissenschaftlicher Bildung nicht vielleicht noch etwas mehr erforderlich sei, um im wahren Sinne des Wortes Schulaufseher oder Revisor sein zu können. Erziehung und Unterricht haben zwei gewaltige Treiber hinter sich: Theorie und Praxis. Beide sind in ihren geistigen Kräften, namentlich in unserm nach Aufklärung mächtig ringenden Jahrhunderte, nicht ohne Hilfe und Beistand, ohne Hege und Pflege; auch die Volksschule hat Männer aufzuweisen, welche mit aufopfernder Hingebung und Begeisterung ihrem hohen Berufe leben und durch das Gewicht gediegener Persönlichkeit vielen Segen stiften. Allein solche Männer sind nur noch Ausnahmen. Können wir wohl darum die Schule, die geschichtlich im Boden der Kirche und factisch im religiösen Leben der Gemeinden wurzelt, jeglicher Oberaufsicht entlassen, ohne ihr gegenüber das tausendjährige Recht der Kirche anzuerkennen? Der Mensch gehört mit dem einen Theile der Erde und der Zeitlichkeit an und soll daher ein thatkräftiges und verständiges Glied der Menschheit hienieden werden; dem andern Theile nach aber ist er ein höheres Wesen, Bürger einer höheren Welt und als solcher seinen Geistesanlagen nach für eine Bestimmung geschaffen, zu welcher sich alle Ausbildung für das irdische Leben nur verhält, wie der Zweck zum Endzweck. Erziehung auf den Grundlagen des positiven Christenthums, Förderung des Wissens und der Veredlung des Herzens, Durchdringung und Befestigung eines christlich-frommen Sinnes im Schüler: darauf muß das Hauptstreben der christlichen Schule hingerichtet sein. Dazu bedarf es aber, namentlich in unsern wirrevollen Zeiten, wo Wahrheit und Falschheit oft so konfus durcheinander liegen, einer steten väterlich-milden Ueberwachung der Schule seitens der Kirche durch ihre Diener. Daß aber auch die Schule, welche völlig in der Kirche aufgehen und in die Gemeinde sich einleben soll, manches von dem geistlichen Aufseher zu fordern haben wird, liegt auf der Hand. Und darum hat auch die Kirche, welche zu allen Zeiten der Cultur bereitwillig entgegen gekommen ist, dafür Sorge getragen, daß unsere Geistlichen in der Zeit ihrer Ausbildung auf dem Gebiete der Pädagogik die erforderliche Kenntniß sich erwerben können, damit sie zur künftigen Schulaufsicht auch befähigt erscheinen. Allein so gewiß es ist, daß der Geistliche dadurch mit den allgemeinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts bekannt geworden, so ist damit doch eine ganz spezielle Kenntniß des Elementarschulwesens noch nicht gegeben. Hierzu bietet die Elementarschulpädagogik, welche namentlich in den Schullehrerseminarien gepflegt wird, die Hand. Will demnach der Geistliche dem Elementarschulwesen mit Segen vorstehen, so wird er nicht bei der allgemeinen Erziehungskunde stehen bleiben dürfen, sondern er muß auch vorzugsweise die Elementarunterrichtskunde, sowohl was Methode, als was Lehrgegenstände betrifft, zu einem eignen Zweige seines Wissens machen, so zwar, daß er dem Lehrer nöthigenfalls vorlehren, und zu lehren, wo möglich noch begeisternder, einsichtiger und methodischer, als der Lehrer selbst, im Stande sei. Alles dies vorausgesetzt, müssen wir aber zu einer guten Schulaufsicht noch wünschen:

1) daß der Revisor mit der Lehrweise der Seminarien bekannt sei. Ohne dieses ist eine naturgemäße Beurtheilung und Leitung des Lehrers nur schwer möglich, denn der Revisor soll ja nicht allein den todten Buchstaben, sondern vorzugsweise den Geist der Methode auffassen und ohne Vorurtheil sich über ihre zweckmäßige Anwendung verständigen, um so den Kern von der Schale unterscheiden zu können. Bei dem gewaltigen Drängen und Treiben der Zeit muß aber auch die Volksschule aus ihrem alten stabilen Mechanismus heraustreten, um der Menschheit jene höhere Freiheit und Glückseligkeit erringen zu helfen, welche eine Glückseligkeit zu unvergänglichem Heile ist. Nicht sowohl zurückschauen soll die Schule, als vielmehr den unverwandten Blick nach jenem hohen und schönen Ziele richten, dessen Erreichung allein bleibenden Werth hat und Geist und Herz am vollkommensten und dauerhaftesten befriedigen kann. Im Geist der Liebe, voll Wahrheit und Entschiedenheit muß daher der Geistliche als Revisor jedem Mechanismus entgegentreten und vorzugsweise dahin streben, daß allen Gegenständen des Wissens die naturgemäße und praktische durch Einfachheit und Gründlichkeit zu bewirkende Seite abgewonnen und beim Unterrichte selbst beachtet werde. Wenn es aber einerseits zugegeben werden muß, daß keine Lehrweise in sich selbst abgeschlossen, und so zweckmäßig und unverbesserlich sei, daß sich nicht noch viel Gutes und Zweckmäßiges, sowohl aus Anderer, als aus eigener Erfahrung ihr anbilden ließe, so wird auch andererseits nicht in Abrede gestellt werden können, daß eine bloße Methodenjägerei, wie wir sie vielfach schon erlebt haben, nimmer zum wahren Ziele führen könne. Daher muß der Revisor, wenn er seinem Amte mit Segen vorstehen will,

2) eigentlich über jeder Methode stehen. Hätte bis jetzt jemand den Stein der Weisen aufgehoben und die einzig richtige, mit der Sprache der Natur übereinstimmende und unfehlbare Methode für alle Lehrweisen gefunden, wozu dann das ängstliche Haschen nach neuen Methoden? Scheint es nicht vielmehr, als tappten wir zum großen Theil allesammt noch so ziemlich im Dunklen? Doch ganz unbeachtet wird der geistliche Revisor auch dieses Streben nach der besten Methode nicht lassen können; denn auch die Schule ist ja eine streitende, die in diesem Leben manchen heißen Kampf zu kämpfen hat und so lange kämpfen wird, bis sie den endlichen Sieg errungen. Dieser Ueberzeugung schließen sich auch gewiß alle wahrhaften Schulfreunde an, und sie ist es auch und die daraus hervorgehende Sorge für die Reinerhaltung des kathol. Prinzips, was die Kirche veranlaßt, ihren durch Jahrhunderte behaupteten Standpunkt zur Schule nicht aufzugeben. Doch so erfreulich einerseits solches Streben ist, so sehr muß es andrerseits den Revisor verpflichten, das, was als wesentlicher Fortschritt geboten wird, nicht ohne scharfe Sichtung und Prüfung hinzunehmen. Hierin nur liegt ein mächtiger Fingerzeig, daß er sich zwar mit dem Neueren und Besseren überhaupt bekannt zu machen habe, dennoch aber auch in Anwendung desselben einen sichern, festen Takt beobachten müsse. Dieses Eingehen in neuere Methoden, ver-

bunden mit seiner übrigen wissenschaftlichen Bildung, wird ihn in den Stand setzen, allem starren Mechanismus entgegen zu treten, jeder Lehrweise Geist und Leben einzuhauchen, und diejenigen Lehrgegenstände für die Schule auszuwählen, welche einen praktischen Nutzen für die Jugend, nach den künftigen Lebensverhältnissen derselben abgemessen, in sich tragen, um dem Vaterlande wahrhaft gebildete und urtheilsfähige Staatsbürger, und der Kirche immer neue Schaaren kräftiger, sittlich und religiös gehobener Glieder zuzuführen. — So, und nur so, wird der Revisor seinem Amte mit Segen vorstehen, und dem nach Vervollkommnung und Fortschritt strebenden Lehrer die Hand reichen können; dieser aber wird hinwieder kein undankbarer Schüler sein, sondern gewiß sich gerne an seinen Revisor anschließen, und ein freundliches Wort und solche Mahnung von ihm geziemend annehmen. — Damit nun aber der Lehrer den Werth geistiger Fortbildung immer mehr und mehr erkennen und würdigen lerne, muß

3) der Revisor vorzugsweise selbst mit seinem Beispiele vorleuchten und namentlich mit der spezielleren Einsicht in die Methoden auch eine umfassende Sachkenntniß der Lehrgegenstände verbinden, die bei dem derzeitigen Culturzustande in den Seminarien und in den Volksschulen vorkommen. Von seinem höheren Standpunkte aus betrachtet hat der Geistliche zwar alle Wissensfächer durchlaufen, allein das, was nur lediglich für die niedere Volksschule berechnet ist, lag außerhalb der Grenzen seiner Studien; es sind gewissermaßen nur Bruchstücke und Abzweigungen aus dem großen Ganzen des Wissens, die ihm auf dem Wege seiner akademischen Bildung nur seitwärts lagen, und deshalb von ihm, als unwesentlich, meist unbeachtet blieben. Allein die Volksschule hat ihren eignen, und zwar nicht mühelosen Weg zu wandeln. Nicht tiefe Gelehrsamkeit, sondern nur die Grundlagen des gelehrten menschlichen Wissens, und eine gründliche Kenntniß des Menschen an Geist und Herz, vorzüglich des Kindes, wird hier gefordert. Dazu tritt noch besonders die technische Geschicklichkeit, mit Nutzen und Erfolg zu unterrichten und die Befähigung, zu erziehen. Will daher der Revisor mit Segen wirken und sich an dem Werke der Volkserziehung betheiligen, so wird es erforderlich sein, daß er von seinem gelehrten Wissen bis zu den einfachsten Begriffen des Kindes herabsteige und es sich nicht verdrießen lasse, sich die speziellste Kenntniß der Elementar-Unterrichtszweige zu verschaffen. — Verbindet endlich der Revisor mit allem diesem noch

4) Liebe für das Schul- und Erziehungswesen überhaupt, und für das seiner Kirchgemeinde insbesondere, was mag ihm dann noch fehlen? Wer anders, fragen wir, sollte dann vernünftiger Weise die Aufsicht und Leitung über die Schule übernehmen, wenn nicht der Geistliche? Daß nun diese Hinneigung und Liebe bei dem größeren Theil unserer Geistlichen nicht nur vorhanden, sondern auch fort und fort, schon seit Gründung der Kirche stets wirksam gewesen sei, beweiset die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte. Waren es nicht schon die Apostel, zu welchen der Herr sprach: „Ihr seid das Salz der Erde?" Dieser Ausspruch allein dürfte hinreichend sein, die Mission der Kirche auch als eine Mission in der Schule zu bezeichnen.

Wenn es also im Berufe des Geistlichen liegt, auch über die Kinderwelt seine Sorgfalt zu verbreiten, und mit der Schule und ihren Lehrern in der innigsten Verbindung zu stehen und selbst mitzuwirken, damit keines der Kleinen verabsäumt, sondern ein jedes nach dem Willen des göttlichen Kinderfreundes erzogen und für das Reich Gottes befähigt werde: so wird der Geistliche doch nicht zu sehr den Vorzug seines Amtes hervorheben dürfen, damit er als Revisor nicht etwa die Liebe seines Mitarbeiters, dann aber auch seinen segenvollen Einfluß auf die Schule und den Lehrer verliere. Je zarter der geistliche Revisor und der Lehrer ihr gegenseitiges Verhältniß sich denken, desto freundlicher und segensreicher wird auch ihr gegenseitiges Verhältniß sich gestalten. Sollte aber jemand unzufrieden fragen: Sollen denn wir Lehrer die einzigen sein, die der errungenen Freiheit sich entschlagen? so antworte ich: Nein, wahrlich nicht! Aber wir wollen keine Freiheit, die durch das Zerreißen von Banden erreicht wird, die von Gott und Rechts wegen bestehen bleiben müssen, und die in der Wirklichkeit uns noch nicht beschwert haben, sondern nur dem Leichtsinn drückend erschienen sind. Auch uns, uns Lehrern, wird vielleicht in nicht all zu fernen Zeiten ein schönerer Morgen tagen. Dann aber wird der Kirche auch ihre alte Freiheit erst wieder gegeben sein müssen; nur von ihr können wir erwarten, was wir zum wahren Besten der Schule wünschen.

W. B.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Aus der Diözese Würzburg. Das Christenthum in seinem zeitlichen Verlaufe steht am Anfange eines mächtigen Kampfes mit dem Unchristenthume, um nicht zu sagen, mit dem Heidenthume, und die Stellung der katholischen Kirche ist — gestehen wir es uns ganz offen — keine besonders günstige. Man spricht zwar bei Aufzählung der Anhänger der kathol. Kirche von vielen Millionen; allein eine große Zahl heißt wohl nur deshalb Katholiken, weil sie bei ihrer Taufe gerade in eine kathol. Pfarreiliste eingetragen wurden; sonst sträuben sie sich vor dem Wesen des Katholizismus und von einem wahren Bekenntnisse ist gar nicht die Rede. Das aber sind die Wölfe in Schafspelzen, vor welchen der Herr warnt; doch der Kampf beginnt schon, und da werden sie den Pelz bald verlieren und der Wolf wird zu Tage kommen. Dürfen aber solche Menschen noch in den Reihen der Katholiken stehen, wenn der Kampf beginnt? Man könnte sagen: „Ja, denn zum Durchbruche sind Massen nöthig;" ich aber sage: „Nein, denn die Wahrheit kann nur durch ehrenhafte Vertretung siegen, und eine solche ist doch von jenen nicht zu erwarten; darum fort mit ihnen!" Wie sollen sich indessen die Guten einigen? — Durch kathol. Vereine und durch kathol. Blätter. Jene zu bilden wäre zunächst Aufgabe der kathol. Geistlichkeit in der Seelsorge, diese zu schaffen Aufgabe Jener, welche die kirchliche Wissenschaft zu vertreten und die kirchliche Oberleitung zu führen haben. Fast jedes bedeutendere Städtchen hat jetzt sein Blatt, von den größeren Städten nicht zu sprechen; fast jedes Blatt hat einen unkatholischen Leiter, und Jeder träufelt da Gift in die Herzen, welches immer tiefer eindringt und alles kathol. Leben aufzehrt. Sollten aber die Katholiken allein nicht im Stande sein oder nicht sein wollen, Blätter voll kirchlichen Geistes unter das Volk zu bringen? Dies würde den Einen nur einige Arbeit (man schreibt ja doch sonst so gerne) und Anderen einiges Geld kosten. Man scheue darum diese geringen Opfer nicht, denn es wäre ein Almosen für die Wahrheit, die auch ein Armer und zwar der arme Herr Jesus selber ist, welcher es nicht unbelohnt lassen wird. Die Wahrheit siegt nun freilich auch ohne diese Mittel, sie hat stets gesiegt und wird ewig siegen; allein was hilft der Sieg der Wahrheit, wenn mittlerweile die Seelen verloren gehen? Rettet darum, was Ihr könnet, Ihr müsset es verantworten, die Ihr an der Spitze stehet; helfet, so lange ihr noch helfen könnet, denn bald dürftet Ihr zum Retten zu spät kommen, und am Ende siegt die Wahrheit mit ihrer Gotteskraft, aber die Seelen, die Ihr zu bewahren hattet,

sind verloren, und was einmal verloren ist, ist dem Reiche Gottes auf ewig verloren. Was aber wollet Ihr Katholiken anders, wenn nicht das Reich Gottes im Glauben und in der Liebe? (D. Kathol.)

Rottenburg. Nachdem Se. bischöfliche Gnaden unser hochwürdigster Herr Bischof Joseph Besitz von seiner bischöflichen Kirche genommen, hat derselbe auch sogleich, noch am 19. März c., zwei Hirtenbriefe, den einen an den ihm untergebenen Klerus, den anderen an die Gläubigen des Bisthums Rottenburg erlassen.

Cöln, 10. Mai. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse haben unseren hochw. Herrn Erzbischof veranlaßt, seine Suffraganbischöfe von Trier, Münster und Paderborn zu einer Conferenz hieher einzuladen. Die hochw. Herren Bischöfe von Trier und Paderborn sind bereits hier erschienen; der hochw. Herr Bischof von Münster aber wird noch heute erwartet.

Düsseldorf, 26. April. Gestern fand im benachbarten Benrath eine Lehrerconferenz Statt zur Berathung darüber, welchen Antheil die Schule verlangen solle an den jetzt vom Staate zurückgeforderten Freiheiten. Obschon mancherlei Ansichten (wenn auch vielleicht gut gemeint, doch nicht immer gerade kirchlich) zu Tage traten, so war man doch darin einig, daß eine Trennung der Schule von der Kirche nicht im Interesse der ersteren liege und demnach auch keinesfalls zu beantragen sei. Zu wünschen wäre es allerdings im Interesse Aller, daß auch in anderen Gegenden *) die Schulmänner diesen Grundsatz festhielten; denn wenn die Schule, wie eine Partei es nennt, von der Kirche emancipirt sein will, so werden die Kirchlichen es nicht versäumen, sich von der Schule zu emancipiren und eigene Schulen, die der Kirche Garantien bieten, zu gründen. Erfreulich ist's, daß ähnliche Erklärungen von Schulmännern (des höheren wie des Elementar-Unterrichts) von allen Seiten laut werden und daß das Geschrei nach einer „Emancipation der Schule," welches von protestantischer Seite so vielfach erhoben wurde, im katholischen Rheinlande und Westfalen keinen Anklang findet, sondern in richtig gefühltem Takte als zweck- und zeitwidrig verworfen wird.

Schneidemühl, 12. Mai. Es freut uns, einer wohllöbl. Redaction mit Rücksicht auf den Aufruf in Nr. 19 d. Bl., den Anschluß an die Propositionen des cölner Wahlcomité's betreffend, berichten zu können, daß von vielen kathol. Einwohnern des Kreises Chodziesen im Großherzogthum Posen bereits eine Petition, welcher die gedachten Propositionen zum Grunde liegen, um kräftige Vertretung und Vertheidigung des Grundsatzes: Freiheit aller Religionsgesellschaften, also auch der kath. Kirche, dem Staate gegenüber nach allen Consequenzen, so wie eine Protestation gegen die Emancipation der Schule von der Kirche unseren erwählten Abgeordneten nach Frankfurt und Berlin überreicht worden ist. Der Erstere hat sich vollkommen mit diesem Grundsatz einverstanden erklärt und seine eifrige Befürwortung zugesagt. Die Anzahl der gesammelten Unterschriften beträgt in Schneidemühl 264. — Wenn auch der Deputirte gesetzlich nicht an besondere Aufträge gebunden ist, so ist es doch für ihn erwünscht, ja nothwendig, die Gesinnungen und Wünsche Derer, deren erwählter Vertreter er ist, kennen zu lernen. Diese Erwägung hat uns zur Abfassung und Ueberreichung obgenannter Petition veranlaßt. Pestrich, Vicar.

Luzern. Aus dem Canton Luzern wird von einer lebhaften Volksbewegung gegen das Klosteraufhebungsdecret berichtet. Der Eidgenosse von Luzern scheint die Sache ebenfalls für nicht unbedeutend anzusehen; er fordert die Polizei zum Einschreiten gegen Verbreiter beunruhigender Gerüchte auf. Immer und immer also die Polizei — aber nur gegen die Katholiken!

Lyon. Der berühmte Missionär Pater de Smet aus der Gesellschaft Jesu, der in jüngster Zeit in den Angelegenheiten seiner Mission unter den Indianern des westlichen Amerikas nach Europa gekommen war, ist am 25. März von Antwerpen aus wieder in das Oregongebiet zurückgekehrt, nachdem er von dem Pater General die Erlaubniß erhalten, sich definitiv unter den Schwarzfüßen, dem wildesten Stamme der dortigen Gegend, niederzulassen. Die Schwarzfüße zerfallen in fünf oder sechs kleinere Stämme und sind jetzt noch immer 16,000 Köpfe stark. Pater de Smet, ein Mann von überaus kräftiger Gesundheit und noch in der Blüthe des Mannesalters stehend, wird diesmal von dem Pater Baltus, einem kernhaften Sohne der Ardennen, begleitet und es werden außerdem noch viele der aus der Schweiz und Sardinien vertriebenen Jesuiten nach Nordamerika übersiedeln, das, trotz all des Sektenhasses seiner Prädicanten, dankbarer für ihre Bemühungen sein wird, als das mit jedem Tage morscher werdende Europa.

London, 30. April. Die Nachrichten aus den verschiedenen Grafschaften Irlands lauten immer beunruhigender, die über den Nothstand, namentlich in den westlichen Bezirken, immer trauriger. In Clifden, einem von jeher heimgesuchten Ort in Connamara, haben die Leute kaum noch Kartoffeln; man lebt zum Theil von Haferbrodt und gibt sich, da auch für die Zukunft keine Aussicht auf Besserung ist, einer dumpfen Verzweiflung hin. Die Noth wächst mit der steigenden Anarchie; der Handel liegt darnieder und die englischen Kapitalien ziehen sich immer mehr von Irland zurück. Diese unglückliche Insel ist fast ganz im Kriegs- und Blokadezustand. Leider wächst auch in England selbst unter der jetzigen Weltlage die Noth und die Verzweiflung unter den Arbeitern; in den englischen Fabrikdistrikten steht es düster aus. Dem Chronicle zufolge sind in Manchester 10,000 Arbeiter nur für wenige Wochentage beschäftigt und fast eben so viele gänzlich unbeschäftigt. Die Krämer und kleinen Kaufleute sind kaum besser daran. Alle diese verzwickten, verschrobenen Verhältnisse scheinen einer Katastrophe entgegen zu gehen, die man bis jetzt durch künstliche Mittel noch aufgehalten hat. (A. P. Z.)

Großbritanien. Der katholische Bischof und 140 Priester der Grafschaften Cloyner und Roß haben eine Adresse an die Königin erlassen, worin sie ihr zu Gemüth führen, daß in Irland ein tiefes und allgemeines Mißvergnügen bestehe, daß unter allen Klassen täglich die Ueberzeugung zunehme, wie gänzlich ungeeignet die englische Gesetzgebung sei, die Schäden der sozialen Lage Irlands zu heilen. Darum ersuchen die unterzeichneten Priester die Königin ebenso unterthänig als dringend, es möge derselben gefallen, ihr irisches Parlament in Dublin zusammen zu rufen, dadurch die Unzufriedenheit des Volkes

*) In Breslau haben bei einer Conferenz am 24. April sich sämmtliche kathol. Elementarlehrer einmüthig dahin ausgesprochen, daß sie weit entfernt von dem Wunsche seien, eine Emancipation oder Trennung der Schule von der Kirche anzustreben. Auch aus der Provinz sind uns schon mehrfache Mittheilungen zugegangen, welche sich alle dahin aussprechen, daß unter den kathol. Lehrern keinesweges ein Verlangen nach Emancipation der Schule von der Kirche vorhanden sei. Solche Erklärungen liefern den schönen Beweis, daß der kathol. Lehrerstand es wohl begriffen habe, welche Sendung ihm innerhalb der christlichen Kirche zu Theil geworden, und daß er selbst von einem religiösen und kirchlichen Geiste erfüllt sei. Die Redaction.

zu beschwichtigen und die Sicherheit des Thrones und das Glück des Reiches zu mehren. (A. P. Z.)

Steyermark. Am 27. April starb der hochw. Bischof von Seckau und Leoben, Herr Sebastian Zängerle.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Von den 160,000 Colonisten, welche das Kapland bevölkern, gehören nur einige Tausend der kath. Kirche an und man kann nicht sagen, daß sich unsere dortige Mission in einem blühenden Zustande befinde. Es ist jedoch in neuerer Zeit zu Georgetown in der östlichen Provinz eine neue katholische Station gegründet worden. Der holländisch-reformirten Kirche gehören 72,000 Einwohner mit 30 Predigern, der englischen Hochkirche 7500 Einwohner mit 13 Predigern an. Außerdem befinden sich noch dort 160 Prediger von allerlei protestantischen Sekten und Nationen, die ihre Thätigkeit namentlich den Hottentoten gewidmet haben. Die heidnische Bevölkerung des Kaps beläuft sich dermalen noch auf 45,000 Seelen, zu welchen noch etwa 8000 Malaien hinzukommen. Der Verbreitung des kathol. Glaubens stehen in diesem Theile von Afrika viele geistige und materielle Hindernisse entgegen. Die Branntweinpest und die mit ihr verbundenen Laster, Trägheit und Lüderlichkeit, werden durch die Wohlfeilheit und den Ueberfluß der geistigen Getränke mächtig unterstützt, und die Regierung fördert aus finanziellen Gründen den Verbrauch derselben. Die Bevölkerung ist ferner so zerstreut und lebt in so weiten Zwischenräumen auseinander, daß sich nicht leicht eine Gemeinde zusammenbringen läßt und der Gottesdienst gewöhnlich in den Häusern gehalten werden muß. Diese Einsamkeit hat aber die traurige Folge gehabt, daß die holländischen Bauern in die tiefste Unwissenheit versunken sind und sich die tollsten Begriffe über religiöse Dinge machen. Sagt man ihnen z. B., ihre Vorfahren seien ja auch katholisch gewesen, so erhält man zur Antwort: „Nein, unsere Vorfahren waren weder Juden noch Römer, sondern Holländer; Jesus Christus ist von den Römern gekreuzigt worden und Pontius Pilatus war ein solcher Römer oder, wie ihr saget, ein Katholik." Bei den meisten haben diese religiösen Vorurtheile ihren Grund in einem falschen Patriotismus und die Leute meinen immer noch, sie müßten, wenn sie dem Protestantismus entsagen, auch ihre ganze alte holländische Vergangenheit und Geschichte aufgeben. Sagt man ihnen dagegen, daß halb Holland ja kathol. sei, so lachen sie einem in's Gesicht und die protestant. Prediger bieten alles Mögliche auf, sie in dieser Unwissenheit zu erhalten. Auch hier ist die Lüge und Unwahrheit ein großer Theil des Futters, von welchem die protestantischen Zeitungen leben! (D. Kathol.)

---

## Diözesan-Nachrichten.

Breslau, 14. Mai. Se. fürstliche Gnaden unser hochwürdigster Herr Fürstbischof Melchior haben heute früh an 51 Subdiakonen, Alumnen des hiesigen Klerikal-Seminars, wovon zwei der prager Erzdiözese, preußischen Antheils, angehören, in der Kirche zum heil. Kreuz die heil. Weihe des Diakonats ertheilt.

Breslau, 15. Mai. Se fürstliche Gnaden unser hochwürdigster Herr Fürstbischof Melchior, welcher, wie wir schon in voriger Nr. d. Bl. gemeldet haben, in Oppeln und Gleiwitz, und, wie wir jetzt noch hören, auch in Beuthen in O. S. zum Abgeordneten zu der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. gewählt worden ist, hat die Wahl von Oppeln, welche ihm zuerst durch eine besondere Deputation von dortigen Wahlmännern bekannt geworden war, angenommen, und ist heute Abend um fünf Uhr bereits abgereist, um sich über Dresden und Leipzig erst nach dem Rhein und von da nach Frankfurt zu begeben.

Breslau, 15. Mai. So viel uns bis jetzt bekannt worden ist, sind von dem kathol. Klerus in Schlesien außer dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. noch gewählt worden: der Pfarr-Administrator Herr Suchan in Himmelwitz im Kreise Gr. Strehlitz, und der Herr Canonicus Dr. Förster als Stellvertreter in einem Wahlbezirk in Münster. Derselbe wird jedoch, da der dortige Deputirte Herr Melchers verhindert ist, nach Frankfurt reisen, um die Stelle des Abgeordneten einzunehmen. Zur preußischen Nationalversammlung in Berlin sind als Deputirte gewählt: Herr Curatus Bumbke in Oppeln, Herr Pfarrer Jander in Deutsch-Kamitz, Herr Pfarrer Mrozik in Suffetz, Kreis Pleß, Herr Pfarrer Schaffranek in Beuthen in O. S., in Habelschwerdt Herr Pfarrer Heysig in Kunzendorf bei Landeck und Herr Lokalist Hausmann in Nieder-Schwedeldorf bei Glatz. Von preußischen Bischöfen werden der hochw. Herr Erzbischof von Geissel von Cöln in Berlin, dagegen der hochw. Herr Bischof Müller von Münster und der hochw. Herr Bischof Sedlag von Culm in Frankfurt a. M. als Abgeordnete erscheinen.

Breslau, 16. Mai. Dem cölner Wahlcomité vom 15. April c. haben sich ferner angeschlossen:

2) die kathol. Gemeinde Oltaschien und Bettlern mit 92 Unterschriften;
3) die kathol. Gemeinde Prockendorf bei Neisse mit 242 Unterschriften;
4) die kathol. Gemeinde Schneidemühl mit 264 Unterschriften;
5) die kathol. Gemeinde in Parchwitz mit 66 Unterschriften;
6) die kathol. Gemeinde zu Cosel im Kreise Sagan, Archipresbyterats Grünberg;
7) die kathol. Gemeinde in Gr. Lossen, Kreis Grünberg;
8) die kathol. Gemeinde in Primkenau, vertreten durch 30 Unterschriften;
8) die kathol. Gemeinde Schweidnitz, einschließlich Bögendorf, bis jetzt vertreten durch 100 Unterschriften;
9) die kathol. Gemeinde Langenbielau mit einstimmiger Entschiedenheit.

Die unterzeichnete Redaction bemerkt hierbei, daß mit der Beitritts-Erklärung zu den Grundsätzen des kathol. Wahlcomité's zu Cöln durchaus keine Kosten verbunden sind. Es hat sich nämlich die ganz grundlose und irrige Ansicht hie und da verbreitet, daß jeder Unterzeichner jener Propositionen monatlich $2\frac{1}{2}$ Sgr. zahlen müsse. Es ist dies rein aus der Luft gegriffen. Diejenigen, welche zu den gedachten Propositionen ihre Unterschrift abgeben, erklären dadurch bloß, daß sie die Grundsätze, welche dort ausgesprochen sind, als die ihrigen anerkennen und namentlich für die Freiheit der Kirche mit allen darauf beruhenden Folgerungen zum Besten der kathol. Religion und Kirche gemeinsam, wo es nothwendig werden wird, eintreten und für deren volle Verwirklichung, ein jeder in seinem Kreise, thätig sein wollen. Es wird voraussichtlich sehr bald die Zeit kommen, wo die Katholiken in mannigfacher Weise, vorzüglich durch Einreichung von Petitionen zur Erlangung und Wahrung der religiösen und kirchlichen Freiheit

für sich wie für alle Andersgläubigen, so wie auch zur Wahrung der kirchlichen Rechte gemeinsam werden auftreten und wirken müssen. Es ist daher von großer Bedeutung, daß diejenigen Katholiken, denen die Erhaltung und das Wohl ihrer Religion und Kirche am Herzen liegt, schon frühzeitig ihren desfallsigen Willen, für die höchsten und heiligsten Güter des Menschen zu kämpfen, kund geben, damit, wenn die Zeit zum Handeln gekommen sein wird, Niemand vereinzelt dastehe, sondern alle zumal, stark in dem Bewußtsein, daß, was der Eine erstrebt, auch von Allen angestrebt werde, jedem kirchenfeindlichen Unternehmen entgegen treten können. Einheit und Gemeinsamkeit im Wollen und Handeln thut auf dem Gebiete des Glaubens und der Religion wahrlich nicht minder, als auf politischem Boden Noth. Einheit und Gemeinsamkeit machen auch allein stark und verheißen den Sieg gegen jede feindliche Macht, woher diese auch immer kommen möge. Wir gehen aber einem ernsten Kampfe, dem Kampfe des Glaubens mit dem Unglauben, des Christenthums mit dem Antichristenthum, des Christenthums mit dem modernen Heidenthum, dem Kampfe um dessen Sein und Nichtsein, entgegen. Täusche sich darum Keiner, gebe sich Keiner einschläfernden Illusionen hin; Jeder sei vielmehr wach und Jeder stehe auf der Hut, damit nicht auch uns das so verhängnißvolle: „Es ist zu spät!" mit seinen furchtbaren Folgen treffen möge! Daher, Katholiken, Christen, seid einig, seid wachsam, seid thätig; denn nicht um Reaction, — nein, wahrlich, darum nicht! — nicht um Reaction, wie man hie und da den Katholiken mit Unrecht vorgeworfen hat, handelt es sich, sondern vielmehr um Erringung der verheißenen Freiheit in religiösen wie in politischen Dingen. Wir Katholiken haben wahrhaftig am wenigsten Ursache, die alten Verhältnisse und das alte Regiment der Bureaukraten zurück zu wünschen. Danken wir Gott, daß es gefallen; eine neue Zeit der religiösen und kirchlichen Freiheit streben wir an, welche mit der politischen Hand in Hand gehen soll.

Die Redaction.

## Anstellungen und Beförderungen.

### Im Schulstande.

Angestellt wurden die Schulamts-Candidaten: Franz Viehweger als Adjuv. in Altewalde; — Eduard Handloß als Adjuv. in Deutsch-Wette, neisser Kr.; — Joseph Brzezina in Polnisch-Neukirch; — Leopold Tinschert in Rzecznitz; — Ignatz Trzeciok in Rokitsch, coseler Kr.; — Adolf Gigas in Lossen, Kr. Trebnitz.

Versetzt wurden: der Adjuv. Carl Neudecker in Deutsch-Wette als Hilfslehrer im adeligen Stifte in Breslau — und Johann Gasse in Lossen, nach Hohengiersdorf, grottkauer Kr.

## Miscellen.

### Die Schulen, — was sind sie?

„Die christliche Schule ist der Boden, auf welchem die Glückseligkeiten einzelner Menschen und ganzer Völker keimen, und die Palmen des Friedens, der Weisheit und der Tugend grünen. Sie ist gleichsam das Frühbeet des Reiches Gottes auf Erden, in welchem die zarten Pflanzen der Menschheit vor den geisttödtenden Gelüsten der Welt geschützt und erzogen werden." (Münch.)

„Die Schulen sind in allen Beziehungen Schutzmittel der Civilisation. Ohne Hilfe der Schulen würde die Polizei bald ihre Ohnmacht bekennen müssen, und ohne Zweifel wird die letztere, als die äußerliche Anstalt, bei fortschreitender Gesittung immer mehr in die innere, die pädagogische, aufgehen." (Curtmann's Erziehungs- und Unterrichtslehre.)

„Die christliche Volksschule ist eine Anstalt, aus der Kirche hervorgegangen, ein Werk von ihr und in ihr. Die Volksschule ist von der Kirche geschaffen als ein Mittel zur Beförderung zeitlicher und ewiger Wohlfahrt. — Die Volksschule ist die Stütze der häuslichen Erziehung; sie soll ihre Zöglinge durch Erziehung und Unterricht in ihren besondern Beruf einführen helfen, soll sie heranbilden helfen zu brauchbaren und würdigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, des Staates und der Kirche; — die Schule ist eine Fortsetzung und Ergänzung der häuslichen Erziehung und Bildung. Sie soll sich der häuslichen Erziehung und Bildung möglichst nähern, soll fortbauen auf dem dort schon gelegten guten Fundamente durch Zucht und Unterricht." (C.)

„Des wahren christlichen Lehrers Schule ist einem Garten gleich, in welchem der verständige Gärtner mit Einsicht, Sorgfalt und Treue alle Pflanzen ihrer Natur gemäß pflegt und erzieht. Wie ehrwürdig erscheint ein Lehrer, der dem Bilde eines sorgsamen und umsichtigen Gärtners gleicht; wie glücklich die Schule, die einem wohleingerichteten und forgsam gepflegten Garten ähnlich ist, in welchem Alles zu schöner Blüthe sich frei entfaltet und reiche Früchte verheißt." (Münch.)

„Die öffentliche Schule ist ein Garten mit Gewächsen aller Art, welche zu wechselseitiger Vervollkommnung auf einander wirken. Hier findet die Selbstsucht, die sich bald als Eigensinn und Unverträglichkeit, bald als Herrschsucht und Eitelkeit äußert, ein offenes Grab. Die bessern Schüler, und deren gibt es überall noch viele, wenden sich im Zusammenleben, auf hohen und niedern Schulen, von dem spielverderbenden Selbstlinge ab, andere fallen über ihn her und nöthigen ihn, die erworbene Tüchtigkeit Anderer anzuerkennen. In der Schule verschwindet alle Berücksichtigung des Rangverhältnisses der Eltern, und der nimmt den ersten Platz ein, welcher der Erste ist. Verträglichkeit, Ordnungsliebe, Dienstleistung, Freundschaft und viele andere Tugenden entsprießen dem öffentlichen Boden der Schule. Das Zusammenleben, die gemeinschaftliche Arbeit, das allgemeine Spiel erzeugen den Geist des Wetteifers und einen edlen Ehrtrieb, welcher zu fruchtreicher Anstrengung ermuthigt und eine herrliche Aussaat wird für's ganze Leben. Eine öffentliche wohlgeordnete Schule streut Samen für jeden Zweig echter Menschenbildung." (Schmitz, Schulfreund, 1. Jahrg.)

„Die Schulen sind heilige Oerter und anzusehen als Kirchen für die Kinder."

„Eine gute Schule ist wie ein Licht an einem dunkeln Orte, eine grünende Weide voll lebendiger Bäche in einer Wüste, ein blühender Garten, in welchem der Herr durch seinen Geist und durch berufene Arbeiter unsterbliche Pflanzen für Zeit und Ewigkeit erzieht." (Münch.)

„Gut eingerichtete Schulen sind der Baum alles Sittlichen im menschlichen Leben; wo sie verfallen und versäumt werden, muß große Blindheit folgen in allen nützlichen Anstalten und Gesetzen, und daraus folgt ein grobes, viehisches Leben bei den Leuten. Daher ist in jedem Orte an einem Schullehrer so viel gelegen, als an einem Pfarrherrn." (L.)

„Das Volksschulwesen ist die Grundlage der Nationalbildung und der öffentlichen Moralität; man kann es nicht vernachläßigen, ohne dem Volke alle die Vorzüge zu nehmen, auf denen seine menschliche und bürgerliche Würde beruht." (J. G. P.)

„Die Schule hat den Garten zu bereiten und den Boden zuzurichten, in welchen die Kirche ihren Samen streuen will; die Schule hat die zarten Keime der Erde zu entlocken, aus welchen die Kirche ihre Bäume ziehen will.“ (Sch.)

K., Lehrer.

---

Der Staat ist eine Thatsache: mit ihm ist zugleich die Kirche eine solche Thatsache; dieselben Staatsbürger, die den Staatsverein schlossen, sind auch Mitglieder verschiedener Kirchen. Man kann so wenig annehmen, daß sie den Staat der Kirche, als daß sie umgekehrt diese jenem haben mittel- oder unmittelbar unterthan erklären wollen. Beide sollen auf ihrem eigenthümlichen Schwerpunkte frei ruhen. Dem allgemeinen Gesetze der Attraction werden sich beide freilich nicht entziehen können, aber dieses ergreift beide, und gibt keinem ein Uebergewicht gegen den Andern.

Ja, es gehört zur bürgerlichen Freiheit, daß die Kirche frei sei; sobald die Kirche nicht frei ist, ist auch die bürgerliche Freiheit gekränkt. Die Vermischung beider Gewalten ist immer die sicherste Grundlage des Despotismus gewesen. Vergleiche die Geschichte des Kalifats, des türkischen Reichs, des tibetanischen Priesterreichs ꝛc.

Die Kirche heiligt den Eid, lehrt die Bürger Treue gegen den Fürsten, nicht bloß des Zwanges wegen, sondern weil es Gott gefällig ist; der Staat schützt die Güter und den äußeren Bestand der Kirche. Auf solche Weise erlangen beide Einfluß aufeinander, ohne daß die Selbstständigkeit und die Freiheit derselben gefährdet würde. Gehen einmal Staat und Kirche wieder davon aus, daß Beide unabhängig seien, so ist ein langer Frieden zu hoffen. — Auch haben Staat und Kirche, sobald sie einander als selbstständig anerkennen, wenig Gelegenheit zum Kampfe. Wenn aber die Cabinete die Kirche zur Magd weltlicher Interessen herabwürdigen wollen, dann wird man freilich noch lange vergeblich den Frieden hoffen.

---

Für den Verein zur Unterstützung der katholischen Missionsgemeinden in Brandenburg und Pommern:

Von e. Pfarrer a. d. Grafschaft Glatz e. Pfandbrief von 100 Thlrn.

Für die kathol. Kirche in Schurgast:

Aus Neisse v. H. O. E. Fischer 15 Sg., Breslau v. S. E. 1 Th. 10 Sg., Ob. Gr. Bohrau 1 Th., Grottkau v. P. A. H. Hoffmann 1 Th., Breslau v. e. Ung. 1 Th.

Für Stargard in Pommern:

Aus Breslau v. S. E. 4 Th., v. e. ehemaligen Mitschüler d. H. L. Thomas 5 Th., d. H. T. 20 Sg., d. H. W. 22 Sg. 6 Pf., von H. Wilschkowitz 15 Sg., Herzogswalde v. H. P. G. 1 Th., Riemertsheide 2 Th., Ob. Gr. Bohrau 1 Th., Polkwitz v. N. 5 Sg., v. M. 10 Sg., v. H. 10 Sg., Sieglitz 20 Sg., Gr. d. H. C. J. 1 Th., Jätschau v. H. P. A. 1 Th., v. P. S. z. S. 1 Th., Centawa a. m. D. g. et B. M. V. h. 1 Th., Grottkau v. H. P. A. Hoffmann 1 Th., Neisse v. Th. Sch. 15 Sg., Wahlstatt v. B. M. H. Schramm 15 Sg., Hochkirch v. H. C. Gottwald 15 Sg., Liegnitz v. Fr. Langsch 10 Sg., v. Frl. E. Meißner 1 Th., Neuland b. Neisse v. H. P. K. 2 Th., Kosel b. Naumburg a. B. 10 Sg., v. d. ottmachauer Archipr. Geistl. 10 Th. 10 Sg., nämlich v. H. E. Hübner 2 Th., v. H. P. May 15 Sg., v. H. L. Trautmann 15 Sg., a. Rathmannsdorf 1 Th., v. H. P. Eichhorn 1 Th., v. H. P. Schaar 1 Th., v. H. C. Sauer 15 Sg., v. H. P. Preißner 15 Sg., v. H. C. Korte 10 Sg., v. H. P. Füssel 1 Th., v. H. P. Pelz 2 Th., Weigelsdorf v. H. Witzke 5 Sg., Thauer 1 Th., v. d. münsterberger Archipr. Geistl. 5 Th., Neisse d. H. C. Lange 10 Sg., Peterwitz v. K. Thomas 2 Sg., Kröben im Grh. Posen v. H. O. A. Handtke 1 Th., Liebenthal 15 Sg., Friedeberg a. O. v. H. Seilerm. Blum 10 Sg.

Für die kathol. Kirche in Constadt:

Aus Breslau v. S. E. 1 Th. 10 Sg., v. J. A. S. 1 Th., Scharfseneck b. Neurode 10 Sg., Breslau v. M. u. G. D. 1 Th., v. e Ung. 2 Th., v. W. K. 5 Sg., v. H. P. Dr. Hoffmann 20 Sg., v. Kfm. H. J. Kst 1 Th., Gr. Peterwitz b. Ratibor v. H. P. B. 1 Th., Gr. Glogau v. Sch. H. G. 10 Sg., v. P. S. z. S. 1 Th., Grottkau v. H. P. A. Hoffmann 1 Th., Ng. in hon. J. M. et J. 2 Th., v. kathol. Lehrern d. wartenberger Kr. 1 Th., Thauer 1 Th., Zobten am Berge v. e. Gutsbesitzer 15 Sg., Neisse v. Frl. Cath. B. 1 Th., Gräfenhayn 1 Th., Friedeberg a. O. v. Seilerm. H. Blum 10 Sg., a. d. Parochie Schalkowitz d. H. E. Equart 5 Th., Gr. Strehlitz d. H. C. Dolainski ges. v. d. Schulkindern d. Oberlehrers H. Losert 2 Th., a. d. Schulklasse d. Lehrer H. Glombig 2 Th. 14 Sg. 9 Pf., a. d. Klasse d. Lehrers H. Grötschel 1 Th., a. d. Klasse d. Lehrers H. Muthwill 18 Sg. 9 Pf., Mokrolohna v. d. Schulk. d. Lehrers H. Cziekir 17 Sg. 6 Pf., Sucholohna v. d. Schulk. d. Lehrers. H. A. Damek 15 Sg., Gr. Strehlitz v. H. Silvestri aufs Neue gesammelt 1 Th. 17 Sg. 6 Pf., v. e. Ung. 7 Sg. 6 Pf., ebenso 5 Sg., Lubschau v. H. L. Lompa 10 Stück chlopiec niewid. u. 15 Stück poln. Naturgeschichten im Geldwerth v. 4 Th. 5 Sg.

Für die Marienkirche in Deutsch-Piekar:

Aus Oppeln v. H. Prof. Schnaubelt 1 Th., Schmottseiffen 1 Th., Grottkau v. H. P. A. Hoffmann 1 Th., v. H. C. Flaschel 1 Th., Olbersdorf 25 Sg., v. e. Ung. d. Arnold 1 Duc., Görrisseiffen v. Gottfr. u. Theres. Helbig e. Actie v. 5 Th., Löwenberg von Marien-Verehrern 1 Th., v. e. Ung. e. geörter Duc., Poln. Schweinitz von H. P. O. 1 Th., Breslau 2 goldene Ringe, v. e. österr. Geistlichen 1 Th., Ullersdorf b. Glatz v. H. P. Kögler 2 Th., v. e. Ung. 1 Th., Weigelsdorf v. H. Witzke 5 Sg., Patschkau, Maria, Zuflucht d. Sünder, bitte f. uns! 4 Th. 15 Sg., Langenbielau v. Adj. H. H.. 5 Sg., Grottkau v. e. Ung. 1 Th., Sagan v. e. Ung. 15 Sg., Breslau v. e. Ung. 1 Duc. u. 1 Th. 9 Sg., Langwasser von 3 Verehrern Maria's 15 Sg., Schmottseiffen v. J. B. 1 Th. 10 Sg., v. Theresia Menzel 10 Sg., v. e. Ung. 6 Sg. 6 Pf.

Für die kathol. Kapelle in Cottbus:

Haynau v. H. C. Wischel 16 Sg., Breslau v. H. Kfm. Kny 2 Th.

Für die kathol. Schule in Spandau:

Aus Breslau v. e. Ung. 10 Sgr., v. H. Oliviero 20 Sg., v. e. Ung. ges. 1 Thlr. 21 Sg. 2 Pf., v. K...s 1 Th., v. e. Ung. 1 Th., ebenso 1 Th., wiederum 15 Sg., Löwenberg v. H. P. Aust 1 Th., Gräfenhayn 1 Th., Eckersdorf 5 Sg., Hartmannsdorf 5 Sg., Mittelsteine und Tuntschendorf 1 Th., Leobschütz 3 Th. 10 Sg., Oberglogau v. Les. des Kbl. 10 Sg., Gr. Glogau d. H. O. C. Lischke 15 Sg., Heinrichau v. e. Les. d. Kbl. 2 Sg., Krelkau v. d. Gem. 1 Th., Poln. Wette v. H. P. Klapper 1 Th., v. H. C. Jüttner 1 Th., v. L. b. Kynau 10 Sg., Plottnitz v. A. G. 1 Th., Kunersdorf b. Hundsfeld d. H. E. Ronge 2 Th., Friedeberg a. O. v. e. Ung. 20 Sg.

| | | |
|---|---|---|
| Zu vereinnahmen sind . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 30,000 Sgr. | — Pf. |
| Laut Nr. 15 S. 188 wurden eingenommen . . . . . . | 23,151 „ | 11 „ |
| Blieben zu vereinnahmen: | 6848 Sgr. | 1 Pf. |
| Davon die neue Einnahme mit: | 623 „ | 2 „ |
| Bleiben zu vereinnahmen: | 6224 Sgr. | 11 Pf. |

Die Redaction.

---

## Correspondenz.

H. C. E. in L.: Wir mußten Ihren Artikel aus mehrfachen Gründen zurücklegen. — H. J. R. in S.: Als ungeeignet ad acta genommen. — „Einigen Patrioten“ diene zur Antwort, daß der beregte Gegenstand nicht vor unser Forum gehört, abgesehen davon, daß anonyme Zusendungen nicht beachtet werden können. — H. P. V. in C.: In nächster Nr. — H. P. L. in K.: Ebenso.

Die Redaction.

**Nebst Beiblatt Nr. 21.**

Maschinen-Druck von Heinrich Richter.

# Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte.

XIV. Jahrgang. № 21. 1848.

## Kirchliche Nachrichten.

Wien, 22. April. Die Katzenmusiken und Kravalle gegen die Geistlichkeit haben schon seit längerer Zeit aufgehört, da sich der bessere Theil der Nationalgarde auf das Bestimmteste dagegen erklärt hatte. Von einigen Nationalgarden und Studenten war die gewaltsame Aufhebung oder, um richtiger zu sprechen, die Plünderung des Benedictinerstifts Mölk beschlossen worden. Das Stift hatte jedoch hiervon Nachricht erhalten, eine sehr energische Entgegnung erlassen und sie aufgefordert, nur zu kommen und die Erfahrung zu machen, wie Mölk und das ganze Volk der Umgegend solche Gäste empfange, damit ihnen in Zukunft derlei Gelüste vergehen mögen. Wir sind also bereits so weit vorgeschritten, daß die Zeiten des Faustrechtes wiederkehren! Das Collegium der Liguorianer zu Eggenburg unweit Wien ist wieder mit einigen Priestern dieses Ordens besetzt. Die Bürgerschaft des Städtchens und das Landvolk hatte die Wiederbesetzung mit aller Entschiedenheit verlangt und die Regierung hat für gut befunden, dazu ihre Einwilligung zu geben. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, die schamlose Heuchelei und Lügenhaftigkeit zu rügen, mit welcher einige Zeitungen den Vorfall in Eggenburg berichtet haben. Es hieß da, die Bauern seien gegen die Liguorianer aufgestanden, hätten ein förmliches Treibjagen wider sie veranstaltet und die wiener Nationalgarde sei zum Schutze derselben hinausgeeilt. Es verhielt sich aber gerade umgekehrt. Nachdem die Hoffnung, in dem Collegium der Liguorianer zu Wien Schätze und Reichthümer zu finden, getäuscht worden war, machten sich einige Studenten und Techniker auf, requirirten auf dem Wege einen Haufen Nationalgarden und drangen des Nachts in das Städtchen Eggenburg und in das Collegium der Liguorianer ein. Der Vorsteher der Stadt-Gemeinde trat ihnen mit Festigkeit entgegen und erklärte ihnen, wenn sie sich nicht legitimiren könnten, so würde er die Sturmglocke läuten lassen, das Landvolk würde zum Schutze der Priester herbeieilen und es könne ihnen dann übel ergehen. Hierauf sollen die Studenten ein von dem Minister des Innern, Freiherrn von Pillersdorf, unterzeichnetes Mandat vorgewiesen haben. Wie es sich damit verhalte, weiß ich nicht; allein sollte dies wirklich der Fall sein, so würde dies entweder eine Schwäche und Nachgiebigkeit, für die es keinen Namen gibt, oder aber beweisen, daß das jetzige Ministerium noch immer den alten, kirchenfeindlichen Grundsätzen huldigt und von dem Wahne befangen ist, daß man Eigenthum und persönliche Sicherheit der Geistlichkeit und die Kirche überhaupt dem Radicalismus ungestraft preisgeben könne.

In Gratz soll neuerdings ein Tumult wider die unbeschuhten Carmeliter, die erst vor einigen Jahren von dem dortigen Fürstbischofe eingeführt wurden und sich durch ihren musterhaften Wandel und durch ihre eifrige Wirksamkeit auszeichnen, erregt worden sein. Die Collegien der Liguorianer in Steyermark bestehen noch, ungeachtet die Gratzer gleich zu Anfang die Aufhebung der Jesuiten, und der denselben affiliirten Orden, wie sie sich nach dem Vorgange der Schweizerradicalen ausdrückten, unter ihre Forderungen gesetzt hatten. Die Gemeinden und das Landvolk in den Orten, wo sich die Collegien der Liguorianer befinden, haben einmüthig erklärt, daß sie sich eine gewaltsame Aufhebung nicht gefallen lassen, Gewalt mit Gewalt vertreiben und nöthigen Falls Gut und Blut für diese Priester einsetzen würden!

(A. P. Z.)

## Diözesan-Nachrichten.

Breslau, 15. Mai. Die letzte Nummer des „evangelischen Kirchen- und Schulblattes" (vom 13. Mai) enthält die Nachricht von der „Entstehung einer erneuerten evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland." Der Anstoß dazu ist von Pommern ausgegangen. „Mitten in den Kämpfen der Gegenwart," heißt es daselbst, „bereitet sich die Bildung einer allgemeinen deutschen evangelisch-lutherischen Kirche vor. Die Gemeinden und Brüder Pommerns gehen voran. Sofort nach der Gleichstellung aller religiösen Bekenntnisse und der daraus folgenden Aufhebung des bisherigen Zusammenhanges zwischen der Kirche und dem Staate traten sieben Superintendenten der Provinz Pommern, mit etwa 40 Geistlichen, an der Spitze Superintendent Otto in Stargard, zusammen, wandten sich an das neue Ministerium, baten um gänzliche Beseitigung der bisherigen staatskirchlichen Union und um lutherisches Consistorium. Nach und nach schlossen sich noch 40 Geistliche an. Das königl. Consistorium für die Provinz Pommern tritt wahrscheinlich dieser kräftigen lutherischen Bewegung in wenigen Tagen bei. Der Herr Minister hat, wie wir aus sicherer Quelle durch eine Privatnachricht erfahren, auf die Vorstellung des Superintendenten Otto folgende Antwort ertheilt:

„Ew. Hochwürden und den unterzeichneten Herrn lutherischen Pastoren der Landeskirche eröffne ich auf die Vorstellung vom 29. v. M., daß die von des Königs Majestät zugesagte Gleichstellung aller Bekenntnisse im vollen Umfange auch auf dasjenige Anwendung finden wird, dem Sie und Ihre Gemeinden zugethan sind. Es wird demnach staatlicher Seits nichts mehr entgegenstehen, daß sich die lutherische Kirche in Cultus und Regiment in der Weise organisire, wie es ihrem religiösen Bedürfnisse am entsprechendsten ist. Nur das wird vom Staate verlangt werden müssen, daß durch solche Organisation nicht anderen Kirchen oder Gemeinden zu nahe getreten und deren Rechte gekränkt werden. Von diesem Gesichtspunkte aus steht das Ministerium etwanigen weitern Anträgen entgegen.

Berlin, den 15. April 1848.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Graf v. Schwerin."

Es ist in der Provinz Sachsen gleichzeitig derselbe Weg von einer beträchtlichen Anzahl von Geistlichen und Gemeinden eingeschlagen worden. Bald wird Deutschlands lutherische Kirche, wenn auch vielfach gelichtet durch den Abfall, der auch sie betroffen, in

erneuerter und verklärter Gestalt wieder auferstehen und in frischem fröhlichem Leben ihr reformatorisches Erbe genießen, wahren, vertheidigen und mehren."

In Nieder-Hartmannsdorf, zwischen den beiden Herzogsstädten Sagan und Priebus gelegen, wo der größte Theil der Bewohner dem Protestantismus angehört, wurde am 1. Mai des Morgens die Wahl eines Wahlmanns für Berlin vorgenommen. Der Herr Pastor am Orte, A. Bärthold, hatte die Urwähler seiner Gemeinde in der Zeit vor dem Wahltage zusammengerufen, um wegen des Weiteren sich mit ihnen zu benehmen. Hiernach mochte er der frohen Hoffnung leben, er werde am 1. Mai die Wahlstätte als Wahlmann verlassen. Er täuschte sich, denn schon bei der ersten Abstimmung sprachen die meisten Zettel für ein Glied aus der Dorfgemeinde, nämlich, was bei nur vierzehn Katholiken unter mehr als 100 Urwählern bezeichnend ist, für den katholischen Töpfermeister Fuchs, der auch in der engeren und engsten Wahl die Majorität der Stimmen erhielt und behauptete.

Wer einen aufmerksamen Beobachter machte, der konnte bemerken, wie der Protokollführer, der Kantor an der protestantischen Ortsschule, Namens Glotz, sein Staunen mit erst befremdlicher und dann wegwerfender Miene zu erkennen gab und den Grund solchen Wahlausfalls in den halblauten Worten: „von einem Tische," „vom selben Tische" äußerte; demnächst aber, wie der Herr Pastor Bärthold bei dem immer und immer wiederkehrenden Namen Fuchs wiederholt sein Mißfallen äußerte. Die dritte und letzte Abstimmung, vor welcher der Herr Pastor mit unzufriedener Gebehrde wegen etwa möglichen Zurücktritts umsonst anfragte, brachte dem obengenannten Töpfermeister die überwiegende Stimmenmehrheit.

Aber die armen Kinder in der protestantischen Schule, was für Schuld mögen sie wohl dabei gehabt haben, daß ihre Väter einen katholischen Wahlmann gewählt? Oder sollten die Vorwürfe, die ihnen für ihre Eltern mit nach Hause gegeben worden, vielleicht zur Erkenntniß des großen Unrechts führen, das vermeintlich begangen worden war? Sollten sie dazu führen, daß man künftig den Wahlspruch: „die Katholiken taugen zu nichts," wieder mehr beachten möchte?

Dem sei nun, wie ihm wolle, aber eine Gelegenheit zur Kundgebung protestantischer Liebe aus dem Munde des niederhartmannsdorfer Pastors hat sich bald gefunden. Aus Versehen nämlich war am 1. Mai die Wahl eines Wahlmanns für Frankfurt unterblieben. Dieselbe folgte sonach am 4. Mai des Abends, zu welcher einige Urwähler, unter diesen auch der Herr Pastor Bärthold, sich nicht eingefunden hatten. Die Mehrzahl der Stimmzettel lautete diesmal auf den Herrn Pastor, welcher in der engeren Wahl die überwiegende Majorität erhielt. Man trug Sorge, das Ergebniß der Abstimmung dem Herrn Pastor zu melden, welcher der Wahlversammlung bedeuten ließ, er werde die Wahl annehmen und bald selbst erscheinen.

Da er nun in der Gerichts- und Schenkstätte eingetroffen, was hat sein Besuch gebracht? Antwort: Worte des Dankes zunächst, daß seine Gemeinde ihm das Zutrauen geschenkt und ihn zum Wahlmann für Frankfurt ausersehen; sodann Verheißungen, wie das Vertrauen werde gerechtfertigt werden, falls die Wahl zu einem Deputirten ihn treffen sollte, und nach einigen Auslassungen über Frieden und Friedens Segen noch Folgendes: „Ich bin am verflossenen Mondtage bestürzt und mit Beschämung von hier hinweggegangen, indem meine Gemeinde da einen Mann gewählt, der zwar rechtlich und unbescholten, der aber einer Partei angehört, welche unserer Kirche feindselig gegenübersteht." Katholiken, die ihr dieses leset, bedankt euch für ein solches Compliment bei dem Herrn Pastor Bärthold! Und ihr, katholische Urwähler, denen solches Predigerwort wie ein zweischneidiges Schwerdt in die Seele gedrungen, wer mag es euch verargen, daß ihr nach dem ersten Schrecken euer Befremden ausgedrückt über solche Friedensbotschaft, die Frage nach Beweisen dafür aufgeworfen und den Herrn Pastor, der hierauf seinen Worten einen milderen Sinn unterzulegen sich umsonst abgemüht, in solche Verlegenheit gesetzt, daß er mit der Anfrage an die Versammlung sich gewendet: „Aber ist denn Niemand in meiner ganzen Gemeinde, der meine Aussage bestätigen kann?" Achtung und Ehre euch, ihr protestantischen Urwähler, daß ihr nicht wider euer besseres Wissen und Gewissen gesprochen, sondern im Einwurfe des Einen aus euch: „Herr Pastor! es war doch eine freie Wahl!" und in dem Erheben nur eines Anderen noch, der sich für einen nicht beleidigenden Sinn der Worte des Herrn Predigers entschieden, der Wahrheit und Christlichkeit Zeugniß gegeben!

Aber Schande auch über das Gebahren des Herrn Pastors, der, nachdem überdies so mancher Zettel für ihn durch unbefugtes Stimmschreiben vom Sohne des Cantor Glotz ist besorgt worden, sich nicht hat entblöden können, den so sehr wünschenswerthen und, Gott sei's gedankt! seit Längerem in Hartmannsdorf bestandenen confessionellen Frieden wieder zu brechen!

Ihr Alle aber, die ihr dieses Wahlstückchen kennen lernt, ihr wißt's nun, welch ein hoher Grad christlicher Liebe und Friedfertigkeit dem Herrn Pastor und Cantor zu Niederhartmannsdorf eigen ist.

Ein niederhartmannsdorfer Urwähler.

Aus dem tost-gleiwitzer Kreise. Mit welchem Glücke die Feinde des constitutionellen Princips die Freiheit der Presse für ihre Zwecke gemißbraucht haben, dafür kann insbesondere Oberschlesien aus den letzten Wahltagen genügende Beläge liefern. Referent will zwar dieses sein Urtheil zunächst nur auf den tostgleiwitzer Kreis bezogen wissen; es kann aber nach den ihm bereits zugekommenen Nachrichten auch auf mehrere benachbarte Kreise ausgedehnt werden.

In der liebevollen (?) Besorgniß, das unmündige Slavenvolk Oberschlesiens möchte ganz ohne Belehrung über den Zweck und die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen bleiben, ließen angebliche Freunde des Volkes „przyjaciele ludu" in allerlei Placaten ihre verführerische Stimme ertönen, um das Volk irre zu leiten und für ihre communistischen Zwecke zu gewinnen. Nicht zufrieden damit, die schon früher, und an manchen Orten aus gerechten Gründen bestandene Abneigung des Landvolkes gegen die Gutsherrn und die Beamteten bis zu offener Empörung gesteigert zu haben, richteten sie in gleicher Absicht gegen die beständigen Träger des conservativen Princips, gegen die Priester, ihre Pfeile der Verleumdung und entblödeten sich nicht, die katholischen Seelsorger als Betrüger und Verräther ihrer Gemeinden darzustellen, denen man insbesondere wegen ihres Einverständnisses mit den Dominien nicht trauen dürfe. Daher dürften sie, sagte man dem Volke, auch nicht zu Vertretern des Volkes bei der preußischen Versammlung in Berlin erwählt werden.

Nächstdem wurden noch andere, zwar gemäßigtere Flugschriften verbreitet, dennoch aber hatten sie mit den vorerwähnten gleichen Zweck: Argwohn nämlich und Mißtrauen gegen den Klerus im Volke zu erwecken. In Menge vertheilte man aufrührerische Schriften unter dem Landvolke; von Ort zu Ort wanderten Ordonnanzboten mit solch verderblicher Waare und überall sorgte man für das Zusammentreten sogenannter Gromaden, die selbst während des sonntägigen Gottesdienstes in den Wohnungen einzelner Tonangeber gehalten wurden und an etlichen Orten von Winkel-Consulenten veranstaltete Beschwerdeschriften zur Folge hatten, mit welchen besonders gewählte Abgeordnete ohne Verzug nach Berlin geschickt wurden. Daher ist in jenen vielfach verbreiteten Flugschriften der nächste Grund zu suchen, warum im tost-gleiwitzer Kreise aus den Urwahlen auf dem Lande fast lauter Bauern hervorgegangen sind, weshalb auch die am 8. h. in der Kreisstadt abgehaltene Wahl der Abgeordneten für Berlin keine günstigen Resultate geliefert hat.

Mit Staunen wird man fragen, wie wohl bei dem so allgemein bewährten Vertrauen des katholischen Volkes in Oberschlesien zu seinem Seelsorger die communistischen Wühler mit ihren Schriften so viel ausrichten konnten? Hat wohl die Geistlichkeit ihren Einfluß, wozu sie selbst in diesem Blatte wiederholt aufgefordert wurde, vor den Wahlen in kluger Art zu üben, unterlassen? Keineswegs! Ganz von der Bedeutsamkeit dieser Wahlakte durchdrungen, thaten wir Alles, was uns rathsam erschien; allein alle unsere Mahnungen und Vorstellungen, welche bei der so schwierigen Enthaltsamkeitssache unter Gottes Beistand einen so guten Erfolg hatten, scheiterten gegenwärtig an der veränderlichen Volksmeinung und zwar hauptsächlich deshalb, weil man sich bemüht hatte, den erwähnten Flugschriften, in welchen man die Aufrichtigkeit der Seelsorger verdächtigte, einen amtlichen Charakter zu unterbreiten, als seien sie von Sr. königl. Majestät, oder wenigstens von den königl. Behörden zur Belehrung und Warnung des Volkes ausgegangen, in welcher Meinung letzteres dadurch bestärkt wurde, daß es dieselben zum Theil aus dem Kreissteuer-Amte mit den zurückgehenden Steuerbüchern erhielt, oder durch die Polizei-Verwaltung zugeschickt bekam!*)

Ein anderer Grund zu Mißtrauen und einer nicht eben freundlichen Stimmung gegen die Geistlichkeit, welche sich hier und da geltend macht, liegt auch darin, daß die Wühler, von denen bereits gesprochen worden, dem Volke die falsche Mittheilung gemacht hatten, es würde nun von allen Dominiallasten, von allen herrschaftlichen Leistungen ohne Entgelt befreit werden. Wurden nun die Geistlichen hierüber von ihren Gemeindeangehörigen befragt und mußten sie eine derartige Ansicht als durchaus falsch und rechtswidrig bezeichnen, so war der Bauer, der gern glaubt, was er wünscht, wiederum geneigt, den Angaben der Emissaire gemäß anzunehmen: der Geistliche wolle sie um ihre materiellen Vortheile bringen, weshalb man sich von ihm und seinem Rathe abwendete.

Kam nun bisweilen noch hinzu, daß die Schreier oder Stimmführer in einzelnen Gemeinden Feinde der Mäßigkeitssache waren, so wurde der Einfluß des Geistlichen auf die Gemeindeglieder noch mehr durch unredliche Mittel zurückgedrängt, während die Freunde des Branntweins sich wieder Geltung zu verschaffen wußten.

*) Wie kommen denn die genannten Behörden dazu, sich zu Colporteuren radicaler Flugschriften unter dem Volke zu machen? Darüber möchten wir gern Aufschluß haben.
Die Redaction.

Von dieser Seite drohen daher die gegenwärtigen Bewegungen auch der Enthaltsamkeitssache Gefahr. Daher thut hier große Wachsamkeit Noth!

Friedland O. S., 10. Mai. In den ersten Tagen des Monat Mai i. J. 1823 wurde Herr Pfarrer Smolnitzki hierselbst mit der Würde eines Erzpriesters und Kreisschuleninspectors betraut und hat mit redlichem Eifer nunmehr durch fünfundzwanzig Jahre diese mühevollen Aemter verwaltet. Sein gemüthlicher und anspruchsloser Sinn, sein brüderliches Wohlwollen, sein stilles Dulden bei mancher trüben Erfahrung haben ihm die ungetheilte Liebe seiner Concircularen sowohl, als auch die aufrichtige Anhänglichkeit der unter ihm stehenden Lehrer erworben. Die Geistlichkeit des falkenberger Kreises konnte es daher nicht unterlassen, ihrem würdigen Vorstande ihre innige Verehrung zu bezeigen und sammelte sich zu diesem Behufe am genannten Tage im Schulhause, von wo aus sie in feierlicher Prozession auf die Pfarrei sich begab. Hier wurde der Jubilar mit herzlichen Worten von dem Senior des Archipresbyterats, seinem langjährigen Freunde, Herrn Pfarrer Siegmund, begrüßt, empfing die Glückwünsche seiner Amtsbrüder und sprach tief bewegt seinen Dank aus. Nachdem mehrere Lehrer des Kreises durch Absingung eines Psalmes auch ihrerseits dem hochw. Jubilar ihre Huldigung dargebracht und derselbe nebst den Assistenten die kirchlichen Paramente angelegt hatte, wurde der Zug in die Kirche angeordnet. Zwölf Priester, denen sich auch der evangelische Ortsgeistliche angeschlossen, bewegten sich in festlicher Prozession unter Musik und Glockengeläut in das Gotteshaus, wo der Jubilar mit frommer Rührung dem Herrn sein Dankopfer darbrachte. Nach Vollendung desselben und nach Ertheilung des heiligen Segens ging der Zug in derselben Ordnung ins Pfarrhaus zurück, wo bei einem heitern Festmahle von allen Seiten der innige Wunsch ausgesprochen wurde, daß der würdige Erzpriester noch lange wirken und in derselben Rüstigkeit, deren er sich jetzt noch erfreut, nach neun Jahren sein goldnes Priesterjubiläum feiern möge. So schloß ein schöner Festtag in dieser vielbewegten Zeit für das hiesige Archipresbyterat und wird noch lange in freundlicher Erinnerung fortleben.

Sohrau O. S., 8. Mai. Nach langer trüber Zeit der Krankheit und Noth feierten wir am 4. d. M. einen wahren Fest- und Freudentag. Nachdem nämlich die hiesige katholische Gemeinde durch den Tod des Erzpriesters und Schulen-Inspectors Herrn Fr. Fesser verwaist worden, und in Folge hievon im verflossenen März die Bürgerschaft den zeitherigen Pfarrer in Groß-Chelm, Herrn Anton Szyszkowitz, fast einstimmig zum künftigen Pfarrer gewählt hatte, hielt derselbe am genannten Tage seinen feierlichen Einzug in seine neue Parochie. In Prozession war die Bürgerschaft dem neuen Seelenhirten bis an die Grenzen der Stadt, im Walde gegen Woschczütz, entgegen gezogen, nachdem ihm schon zu Mittage der Wohllöbl. Magistrat bis nach Woschczütz selbst entgegen gefahren war, um ihn dort in Empfang zu nehmen. Gegen 4 Uhr verkündeten Freudenschüsse die Ankunft des Ersehnten. Der Magistrat führte den Herrn Pfarrer bis an die auf der Grenze errichtete Ehrenpforte, von welcher ihm ein freundliches „Willkommen" entgegen winkte. Nachdem der Herr Bürgermeister ihn in wenigen aber herzlichen Worten im Namen der ganzen Einwohnerschaft willkommen geheißen, dankte Herr Pfarrer Szyszkowitz erst in einer deutschen und dann in einer polnischen, herzergreifen-

den Ansprache für die vorliegenden Beweise der Liebe und Freundlichkeit und erwähnte besonders, wie er vor 37 Jahren als ein schwacher Jüngling arm und dürftig aus seiner lieben Vaterstadt, die ihn heute als ihren Seelsorger begrüßt, in Gottes weite Welt hinausgezogen, und wie er an dieser Stelle, wo er jetzt feierlich empfangen werde, damals auf den Knieen zu Gott um seinen allmächtigen Beistand gefleht habe. Hierauf wurde der Herr Pfarrer vom Stadtverordneten-Vorsteher in einer kurzen polnischen Rede, dann von einer Jungfrau mit einem Gedichte und zuletzt von einem Schulmädchen im Namen der Schuljugend herzlich bewillkommnet. Nun sangen die Schüler der beiden obern Klassen mit ihren Lehrern unter Musikbegleitung ein Bewillkommnungslied und zum Schlusse begrüßte der Oberlehrer und Chorrektor Sänger den Gefeierten im Namen der Lehrer als ihren künftigen Seelsorger und nächsten Vorgesetzten.

Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung, voran die Schuljugend aller 5 Klassen, gefolgt von den Gesellen mit ihren Zunftfahnen. An diese schloß sich das Musik- und Sängerchor, welchem 12 weißgekleidete Jungfrauen folgten, in deren Mitte ein Schulmädchen auf einem Kissen das Bewillkommnungsgedicht der Schulkinder trug. Ihnen folgte der neue Seelenhirt, geführt von den Magistratspersonen. Die Bürgerschaft und beinahe sämmtliche Einwohner der Stadt, unter denen sich auch die protestantischen und jüdischen Glaubensgenossen befanden, hatten sich angeschlossen.

So ging der festliche Zug in schöner Ordnung unter Gesang und Musik der Stadt zu; laute Böllerschüsse und freudiges Glockengeläute kündeten den Daheimgebliebenen die Ankunft ihres neuen geistlichen Hirten. Auf dem Wege durch die Stadt ging der Zug noch durch 4 Ehrenpforten bis in die festlich erleuchtete Pfarrkirche, in welcher das Te deum angestimmt und von einem stark besetzten Chore ausgeführt wurde. Nach beendigter Feierlichkeit wurde Herr Pfarrer Szyszkowitz in seine Amtswohnung geführt, wo er abends nach 8 Uhr ankam. Von so vielen Beweisen der Liebe und Hochachtung, die ihm seine neue Gemeinde dargebracht, sichtbar gerührt und ergriffen, suchte derselbe in vielfacher Weise seine Dankbarkeit durch Wort und That an den Tag zu legen, und bewies dieselbe durch bedeutende Opferspenden.

Am vergangenen Sonntage, den 7. d. M., hielt der neue Pfarrer das erste feierliche Hochamt, um für seine Gemeinde das unblutige Opfer der heil. Messe am Altare darzubringen, wobei eine schöne Messe von Reghini den hiesigen Kräften gemäß recht gut aufgeführt wurde. An demselben Tage abends brachten die Schulkinder, jedes eine brennende Kerze tragend, unter Anführung ihrer Lehrer ihrem künftigen Religionslehrer und geistlichen Vater eine Abendmusik, was einen feierlichen Eindruck machte, da der Zug aus mindestens 500 Kindern bestand, welche paarweise unter Musikbegleitung von der Schule über den Ring nach dem Pfarrhause zogen.

Möge Gott uns unsern neuen Seelenhirten lange erhalten, ihm seine Gnade und seinen Beistand verleihen, damit er in seinem heil. Amte, sowie bei seiner unermüdlichen Nächstenliebe noch recht viel Gutes in seiner jetzigen Gemeinde zum Heile seiner Vaterstadt wirken könne. Besonders verdient noch bemerkt zu werden, daß Herr Pfarrer Szyszkowitz seiner jetzigen Gemeinde dadurch ein großes Opfer gebracht hat, daß er eine vielleicht dreimal besser dotirte Pfarrei verließ, um den Wünschen seiner geliebten Vaterstadt nachzukommen. Möge er dafür durch unveränderliche Liebe seiner Pfarrkinder entschädigt werden. Σ.

# Literarische Anzeigen.

---



---



---